

Publikation Tagesspiegel
Ausgabe 01.06.2024
Seite 87-88
Abo-Nr 587116
Treffer-Nr 3259827
Suchbegriff Kärnten

Autor*in Ariane Bemmer
Ressort Ratgeber
Verlag Verlag Der Tagesspiegel GmbH
Medientyp Regional mit Vollredaktion
Branche Nicht branchenspezifisch
Bundesland Berlin

Reichweite 365000
Verbreitet 105434
Verkauft 101128
Gedruckt 62418
AÄW/€ 89454.02
Erscheint 6 x wöchentlich

Auch E-Bike-Fahren will gelernt sein

Unsere Autorin ist eigentlich City-Radlerin und fährt ohne elektrische Unterstützung. Für eine viertägige Fahrradtour von Salzburg nach Villach hat sie sich auf ein motorisiertes Experiment eingelassen

Von Ariane Bemmer

Wer bei Radfahren in Österreich an steile Berg- und Talfahrten mit abwechselnd anstrengungs- oder angstrotem Kopf denkt, darf sich an dieser Stelle beruhigt fühlen. So muss es nicht sein, so ist es auch nicht. Jedenfalls nicht ganz so.

Es gibt da nämlich den Alpe-Adria-Radweg, der sich ab Salzburg relativ steigungsarm südwärts durchs Land schlängelt, sodass die Anhöhen, Berge und Massive, die Spitzen und Gipfel links und rechts des Wegs die längste Zeit der Reise Kulisse bleiben. Allerdings nicht durchweg – zwischendurch ist mitunter etwas Biss gefordert. Sogar dann, wenn man ein E-Bike ausgeliehen hat. Das habe ich gemacht. Und was war ich froh darüber! Aber der Reihe nach.

Als Berliner City-Radlerin, die Ziele bis zehn Kilometer grundsätzlich für erstrampelbar hält, war ich mehr als begeistert von der Aussicht auf eine viertägige Radwandertour jenseits des potenziell lebensgefährlichen Alltagsverkehrs. Zumal die Veranstalter dafür sorgen wollten, dass sich mein Gepäck auf vier Stationen zwischen Salzburg und Villach wie von Geisterhand parallel zu meinen Etappen vorwärtsbewegt, ohne dass ich dafür einen Finger krumm machen müsste.

Los geht die 210 Kilometer lange Reise in Salzburg, direkt am Hauptbahnhof. Der ist mit über-

dachten Radparkplätzen, Radboxen und Anschluss ans breite Radwegenetz der Stadt gleich sein eigenes Radlerparadies. Einmal die Salzach gequert, beginnt auch schon der Alpe-Adria-Radweg. Und zwar direkt am Mozartplatz. Der ist allerdings so schön, dass jeder radlerische Ehrgeiz sofort zum Erliegen kommt.

Nicht an Sehenswürdigkeiten hängen bleiben!

Stattdessen wird gestoppt, geschoppt, gestaunt, geknipst. Und auch ein bisschen gejamert, denn für einen Besuch im Kaffeehaus mit Sachertorte und Verlängertem ist keine Zeit. Das erste Ziel ruft: Golling. Entfernung: knapp 30 Kilometer. Herausforderung: nicht an Sehenswürdigkeiten hängen bleiben.

Links plätschert die Salzach, unter den Rädern knirscht der feine Schotter und rechts locken erst das Schloss Hellbrunn und dann Hallein, ein Örtchen, dessen Beitrag zur Weltkultur so groß wie unbekannt ist: Dort nämlich war Franz Xaver Gruber bis zu seinem Tod 1863 Chorregent und Organist der Stadtpfarrkirche, und der komponierte den Super-Weihnachtssong „Stille Nacht, heilige Nacht“. Sein Wohnhaus ist heute ein Museum.

Ich bin wieder auf dem Radweg, habe ein Lied im Ohr, das so gar nicht zum engagierten Treten in die Pedale passen will. Das halte ich jetzt aber für nötig. Denn ich bin erst nachmittags losgekom-

men, und es fängt allmählich zu dämmern an. Der Himmel hinter den Bergen färbt sich dramatisch rot-pink-rosa ein, was kurz vor Golling auch für meine Gesichts-

farbe gilt. Bis dahin habe ich den Elektromotor nämlich nur testweise aktiviert, und dann ist so ein E-Bike doch recht schwer.

Zündstoff für einen regionalen Historikerstreit

Über Golling lässt sich nachlesen, dass der Name aus dem Slawischen stamme und „mit Gras bewachsener Berg“ heiße. Neben dem Dorfbrunnen überrascht das Pensionshotel Golling mit nur einem L. Das habe damit zu tun, dass die Gründerfamilie schon vor dem Ort da gewesen sei und der Ort eigentlich auch nur mit einem L geschrieben werden sollte, erklären die Herbergsleute. Zündstoff für einen regionalen Historikerstreit! Bevor ich den eröffne, hänge ich nur noch kurz den fast unbenutzten Akku ans Stromnetz, und dann ist das Bett doch näher als die Frage nach dem zweiten L.

Am nächsten Morgen lockt bestes Wetter zum ersten vollen Tag auf dem Rad. Ziel ist Bad Hofgastein, Entfernung: rund 65 Kilometer. Herausforderung: Ankommen.

Vor der Abfahrt noch ein rascher Abstecher zum Gollinger Wasserfall, einer jahrtausendealten Inspiration für Maler und Dichter: „Von hoher Wand schwellt die imponierend mächt-

© Tagesspiegel; Katharina Reichvisser; Katharina Reichvisser; Katharina Reichvisser; Katharina Reichvisser

ge Wassermasse brausend hernieder“, schwärmte etwa Josef Rabl 1883.

Dann heißt das erste Zwischenziel Bahnhof, um mir 15 Kilometer Radfahren entlang der Bundesstraße zu ersparen. Nach einer kurzen Fahrt steige ich in Werfen aus und bin mitten im nächsten Zielkonflikt: Soll ich mir Sehenswürdigkeiten anschauen oder losfahren?

Kurze Zeit später schließe ich mein Fahrrad vorm Eingang zum Burglift an, der mich 155 Meter hoch auf den Felskegel zieht, auf dem die Burg Hohenwerfen thront. Was vor 900 Jahren als mächtige Verteidigungsanlage erbaut wurde, ist heute Touristenattraktion mit historischen Führungen und Greifvogelschau.

Für die nehme ich mir noch Zeit. Doch dann schwingt sich einer der Vögel ins Himmelblau davon und wird nicht mehr gesehen, was bei den Falknern Unruhe auslöst. Das sagt mir: Auch ich soll aufbrechen!

Also runter von der Burg und rauf auf den Alpe-Adria-Radweg. Die Sonne scheint, der Weg ist breit, es gibt nur gelegentlich Gegenverkehr. So macht Radfahren Spaß. Versuchsweise schalte ich immer mal wieder den E-Motor an, aber nur in der ersten Stufe. Warum, weiß ich selbst nicht so genau. Um den Weg besser zu spüren? Meine Knie?

Ab und an rollen von hinten paarweise E-Biker an mir vorbei. Das gibt mir das gute Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein. Andererseits: Es hätte auch keinen Abzweig gegeben. Der Radweg verläuft zwischen Fluss und Straße, es ist manchmal etwas laut, was zu meiner Verfassung passt.

Tatsächlich bin ich immer noch sehr im Berliner Radel-Modus, der voll aufs Ankommen ausgerichtet ist. Ich muss mich regelrecht zwingen, die Landschaft wahrzunehmen, die sich links und rechts zu den Bergen erstreckt, sie zu ge-

nießen. Dabei ist alles so saftig grün hier und so wohlhabend-ordentlich, dass es eine Freude ist.

Es geht vorbei an kleinen Örtchen, deren Namen Skifahrern bekannt vorkommen könnten: Bischofshofen, St. Johann. Hier lerne ich ein neues Wort: Klamm.

Eine Klamm ist eine besonders enge Schlucht in den Bergen, und in St. Johann gibt es die Liechtensteinklamm, in die mehrere Brücken, Wege und Stege führen – und als Hauptattraktion eine schneckenförmige Treppe.

Die Klamm könnte Zeit für den Kaiserschmarrn klauen

Unbedingt anschauen, hatte man mir geraten. Aber die Wege sind lang, die Klamm kostet Zeit, die mir – so meine Sorge – hinterher beim Kaiserschmarrn-Schmaus fehlen könnte. Also findet die Klamm für mich im Stechschritt statt.

Dafür hat der Fahrrad-Akku noch viel Saft, als am Ende des Tages Bad Hofgastein in die Nähe

rückt. Im Display ist nur einer von fünf Balken weg, als ich die Hotelauffahrt hochrolle. Die Luft ist am frühen Abend bergfrisch, das Licht bläulich-kalt, nur da nicht, wo aus den Restaurants, Kneipen und Läden gelber Lampenschein fällt. Bad Hofgastein ist sommers wie winters Urlaubsort, es ist überall etwas los.

Der nächste Tag hält dann gleich zwei Besonderheiten bereit: Bad Gastein und die Tauernschleuse Böckstein-Mallnitz. Ziel: Spittal an der Drau. Entfernung: 75 Kilometer. Herausforderung: Nerven behalten.

Bad Gastein war einmal das Monte Carlo der Alpen

Zuerst Bad Gastein, das auf knapp über 1000 Metern liegt und mich dazu bringt, den Turbo am E-Bike zu zünden. Und den Rennradfahrern, an denen ich so zwar immer noch langsam, aber dennoch vorbeiziehe, eine Entschuldigung zuzurufen. Und dann kommt man an in einem engen Ort, durch den ein

Wasserfall rauscht und in dem unglaubliche Gebäude an Felsen kleben und hoch in den Himmel ragen.

Bad Gastein war mal ein mondäner Kurort, es wurde „Monte Carlo der Alpen“ genannt. Dann versank es zwischen Renovierungsstau und ungeklärten Investitionsabsichten. Und jetzt wird es gerade wieder etwas. Womöglich das „Berlin der Alpen“?

Jedenfalls bieten kleine Cafés schon hippe Mitte-Snacks, man stolpert von einer Insta-Story-Kulisse in die nächste, und einen Shuttleservice für müde Radler gibt es auch. Man muss nicht strampeln, man könnte sich kutschieren lassen. Devise: Kurzstrecke. Tröstlich, aber nichts für mich.

Kurz den Hals wieder eingerenkt und den Mund zugeklappt, dann geht es – immer noch bergauf – Richtung Bahnhof Tauernschleuse. Hier startet jede Stunde

ein Zug mit Rad-, Auto- und Personenwaggons. Elf Minuten lang

geht es im Stockfinstern mitten durch den Alpenhauptkamm hindurch, und auf der anderen Seite ist dann **Kärnten**. Und das beginnt mit einer acht Kilometer langen Talfahrt, die auf der Autostraße absolviert werden will.

Acht Kilometer bergab können schnell schnell werden. Sie sind eine gute Gelegenheit, sein Vertrauen in die Bremsen zu prüfen. Ununterbrochen intervallbremsend rolle ich – je länger, je beruhigter – von knapp 1200 auf 700 Höhenmeter runter ins Mölltal und weiter Richtung Spittal an der Drau.

Kirchen, Schlösser, Burgen säumen den Weg, der breit und ruhig voran den Süden treibt. Die letzten

Kilometer fahre ich parallel zu einer Autostraße, was nicht sehr gemütlich ist, aber ungeheuer zielstrebig wirkt.

Ein Riesenrad dreht sich neben dem Schloss

Der Abend in Spittal geht so schnell vorbei wie die Talabfahrt: Die Altstadt ist renoviert, es gibt Läden und Restaurants, und im kleinen Stadtpark neben dem Renaissance-Schloss Porcia dreht sich blinkend ein Riesenrad.

In den vierten Tag starte ich mit einer Radtour-erfahrenen **Kärntnerin**. Tagesziel: Villach. Entfernung: 40 Kilometer. Herausforderung: nicht so viel sabbeln. Aber das ist schwer und umso schwe-

rer, als ich mitbekommen habe, dass meine Begleiterin ihr **E-Bike** die ganze Zeit mitarbeiten lässt. Und zwar auf der Turbo-Stufe, von Kilometer eins bis zum Ziel. Das mache ich sofort nach, und so sausen wir anstrengungslos durch die **Landschaft** und haben jede Menge Puste übrig.

In **Kärnten** ist der **Radweg** mit großen Pfeilen auf dem Asphalt markiert, das macht die Orientierung leichter als im Salzburger Land, wo ich die **Radwegbeschilderung** manchmal suchen musste. Aber jetzt fahre ich ohnehin nur noch hinterher.

Wer den Fluss überqueren will, muss läuten

Erst mal bis zur Draufähre bei Lansach. Wer hier den Fluss querren will, muss eine Glocke läuten. Was ich mit Vergnügen mache. Der Fährmeister, der auf der anderen Flussseite mit seinen Kumpels im Schatten sitzt, sieht zwar nicht aus, als ob er sich freuen würde,

© Sönke Matschur

setzt den alten Kahn aber dennoch sogleich in Bewegung.

Wir wollen auf der anderen Seite gar nichts, aber inzwischen stehen dort zwei weitere Radler, so dass der Fährmann nun schon vier **Touristen** an Bord hat. Die Kumpels im Schatten freuen sich mächtig, und der Fährmann fängt an, für uns ein altes Lied zu singen. Eine Flussfahrt, die ist lustig.

An jeder zweiten Ecke aufgerissen, Baustellen überall

Bis Villach ist es nicht mehr weit, und mich freut die Aussicht auf eine kleine **City-Tour**. Villach entpuppt sich, als wir ankommen, als eine kleine **Stadt**, die an jeder zweiten Ecke aufgerissen und „under construction“ ist. Ob das dem schon ziemlich italienischen

Charme schadet oder nützt, konnte ich nicht klären. Den Villachern scheint es egal zu sein, jedenfalls sind die Cafés alle voll.

In Villach endet meine **Tour**. Kurz hinter der **Stadt** führt der **Alpe-Adria-Radweg** nach Italien und dort noch 180 Kilometer bis zum Mittelmeer. Habe ich mir als Strecke für die nächste **Reise** notiert.

Reiseinfos

Von Berlin bis zum Start der Tour in Salzburg dauert es mit dem Zug sechs Stunden, mit Umstieg in München. Von Villach zurück sind es knapp unter zehn Stunden. Vollständig heißt der Radweg **Ciclovía Alpe Adria**, was aufzeigt, dass er keine rein deutschsprachige Tour ist. Diverse Anbieter organisieren Alpe-Adria-Radtouren an. Funactive, der auch die beschriebene Reise organisiert hat, hat sich darauf verlegt, die **Etappen plus Unterkunft und Gepäcktransport** zu organisieren und Routenpläne zur Verfügung zu stellen. Gereist wird dann aber individuell und nicht in der Gruppe. Diese Reise wurde unterstützt von Salzburger Land Tourismus, Tourismusverband St. Johann in Salzburg und Kärnten Werbung.

„Acht Kilometer bergab sind eine gute Gelegenheit, sein Vertrauen in die Bremsen zu prüfen.“

Ariane Bemmer,
Autorin

Das Magazin



Dieser Artikel stammt aus der neuen Ausgabe von „**Tagespiegel Unterwegs Radfahren**“. Das Magazin kostet 10,80 Euro und ist versandkostenfrei bestellbar unter shop.tagespiegel.de.



Blick über die Salzach auf die Stadt Salzburg.





Diese 205 Kilometer lange Radtour führt von Salzburg bis nach Villach, mit Übernachtungsstopps in Golling, Dorfgastein und Spittal an der Drau.



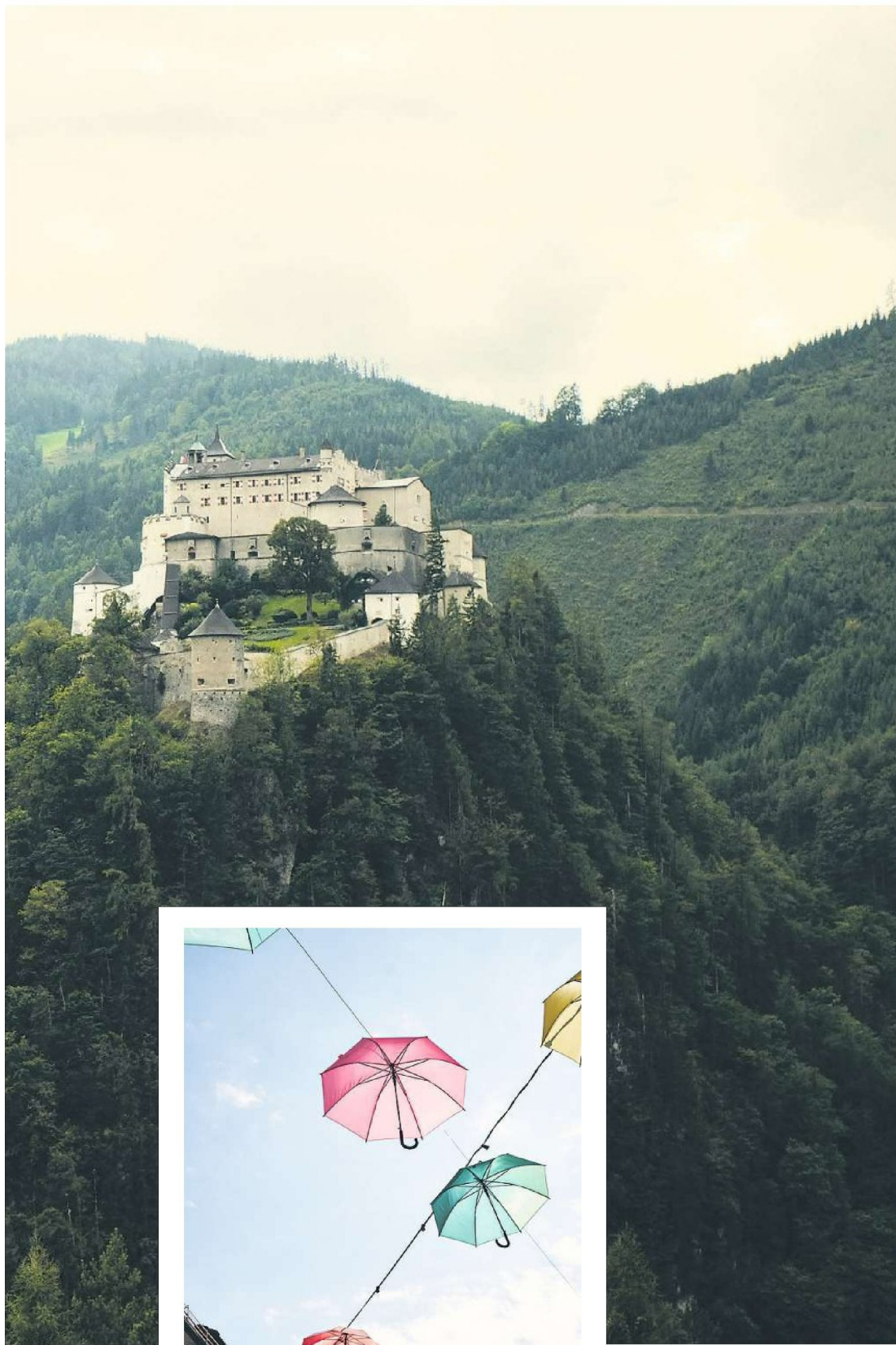
Die Treppe „Helix“ überwindet 30 Meter Höhenunterschied zur Klamm.



Der italienische Charme ist kein Zufall: Villach liegt nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt.



Thront über der Stadt Werfen: Burg Hohenwerfen



Bunte Schirme zieren die Lederergasse in Villach.